

Der kleine Nebelspalter

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): **29 (1956)**

Heft 5

PDF erstellt am: **19.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



DER KLEINE

Nebelspalter

Eine fröhliche Beilage zur
Reisezeitschrift «Schweiz»

25

Redigiert und gedruckt von der Offizin der humoristisch-satirischen Wochenschrift «Nebelspalter»
Verlag E. Löpfle-Benz AG Rorschach

Das kleine Erlebnis der Woche

Wir stehen bei strahlendem Himmel wie verzaubert auf einem Gipfel der Berner Voralpen. Nachdem es nun doch geschneit hat, ist die Aussicht wirklich märchenhaft. Da kommt ein junges Päärli schwer schnaufend zu uns herauf. Das Skihäsi schaut sich staunend um und stößt den Seufzer aus: «Lääk mir, isch daas schön!»

Wenn es brennt

Daß viele Leute im Falle eines Brandausbruches den Kopf verlieren, ist eine altbekannte Tatsache. Daß sich diese Kopflosigkeit auch beim Schreiben von Brandberichten auswirken muß, ist nicht unbedingte Notwendigkeit.

Als es der Zufall wollte, daß es beim Feuerwehrhauptmann selbst, das heißt im Dachzimmer seines Hauses, brannte, war in den Spalten der Dorf gazette wörtlich zu lesen: «Es brannte im obern Stübchen des Feuerwehrhauptmanns»

Ein ander Mal versagte die Feuerspritze des Dorfes, worauf im Brandbericht zu lesen war: «Diesmal hatte Spritzenchef X. mit dem Pumpen kein Glück ...»

Der dritte Lapsus passierte, als das Anwesen des Gemeinderates Y. Schaden nahm. Damals hieß es: ... brannte es bei Gemeinderat Y., doch konnte das Rindvieh glücklicherweise gerettet werden.



Er bohrt ein Ablaufloch für den Regen!

Lieber Nebelspalter!

Wir haben ein Dienstmädchen, das stottert. Es läutet. Ein Hausierer steht an der Wohnungstür, der auch stottert.

«Gggrüezzi, ch..ch..ch... chaufedsi m..mir au öp..öp..öp..öpis ab?»

Unser Mädchen antwortet: «N..nn..nnei ddddanke, mmm.mm.mir bb..b.bruched nn..nn.nnn..nnütt!»

Worauf der Hausierer ein rotes Gesicht bekommt, sein Köfferchen packt und zum Haus hinauspoltert.

Auch unser Mädchen hat einen roten Kopf bekommen und kann nur mit Mühe die Tränen zurückhalten. Erst unsere Auf-

klärung beschwichtigt es wieder, beide hätten gemeint, der andere hätte ihn ausgemacht. Und das Mädchen lacht wieder.

Aus Gerichtssaalakten

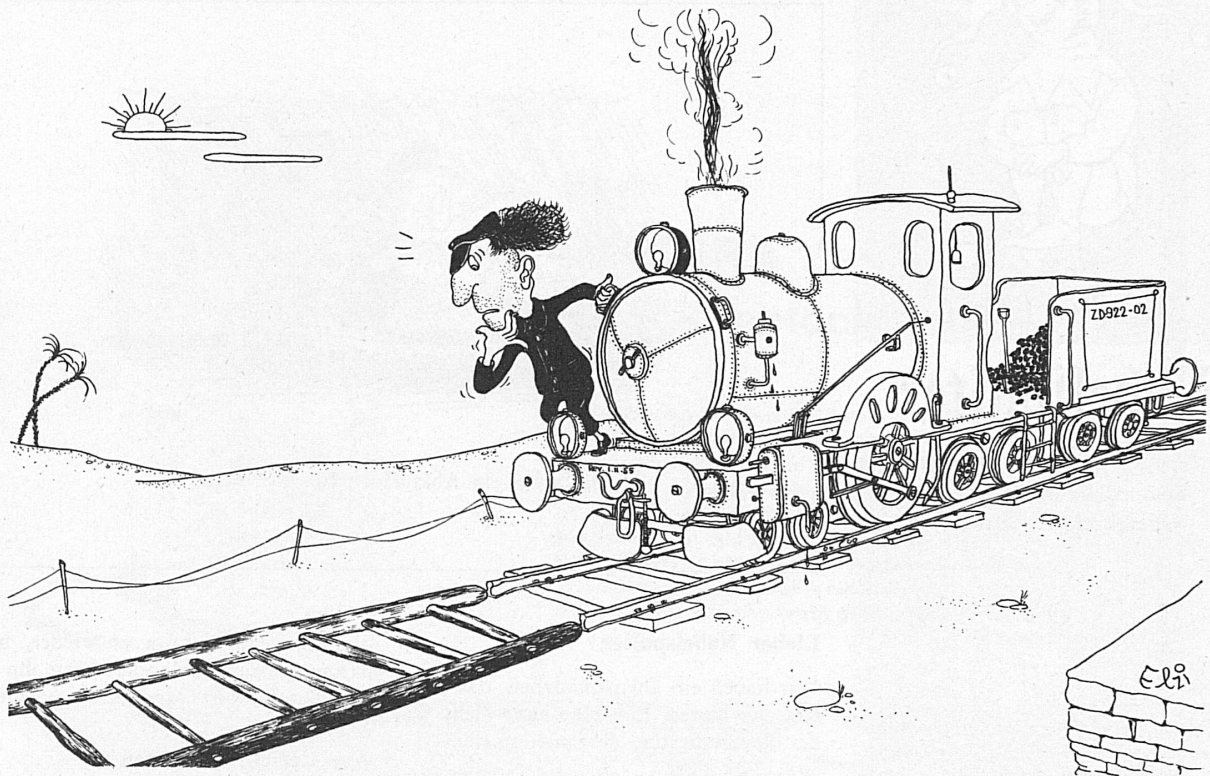
«Da die beiden Sachverständigen Kapazitäten auf diesem Gebiete waren, hatten beide verschiedene Ansichten.»

«Der bei dem Unfall verletzte Xaver Huber schwebt in ernstester Lebensgefahr; er wird von Dr. Schneidhuber behandelt.»

«Wie eine giftschwängere Spinne sog er mir gewissenlos die ganze Mitgift aus den Poren.»



Roller im Regen



Schulexamen

Auch der Dorfpfarrer ist auf die Leistungen seines Ruedi gespannt. Der Lehrer möchte mit einem Beispiel aus dem täglichen Leben das Thema «Ehrlichkeit» anschneiden.

Lehrer: «Wer hat schon einmal etwas gefunden?»

Ruedi: «Ich habe einen Zehner gefunden.»

Lehrer: «Was hast du damit gemacht?»

Ruedi (mit einem kurzen Seitenblick zum Vater): «Ich habe ihn meinem Vater gebracht.»

Lehrer (beinahe ungeduldig auf das entscheidende Wort zustrebend): «Was sagte dann aber der Vater?»

Ruedi: «Chasch en bhalte!»

Chemiestunde

Phosphor war an der Reihe. Der alte Chemielehrer prübelte und zeigte allerlei. Die Experimente ließen den Buben keine Ruhe mehr; sie sannern, wie sich mit Phosphor, den man ja gar nicht anzuzünden brauchte, ein Streich spielen ließ. Sie kamen überein, in der folgenden Chemiestunde Phosphor in einen feuchten Lappen einzuwickeln und das Zeug in des Lehrers Pult zu versorgen. Was in der Folge getan wurde. Und richtig, mitten in der Stunde gab's dann Rauch und Gestank, wie wenn Luzifer in persona Ein-

zug hielt. Mit Müh' und Not konnte das Pult und des Lehrers Kleidung vor Brandschaden bewahrt werden. Nun setzte die Untersuchung und das Gericht ein. Der Lehrer wollte den Schuldigen haben. Es meldeten sich ihrer zwei. Karl gestand, den Phosphor aus dem Wasserglas hervorgeholt zu haben, während Fritz zugab, die Packung im Pulte verstaut zu haben. Jetzt wurde der Lehrer erst recht wütend und schrie: «Ich will nicht wissen, wer den Phosphor genommen hat, auch nicht, wer ihn ins Pult legte. Ich will jetzt wissen, wer ihn angezündet hat!»

Dorfgeschichten

Ein Schafhirt, des Schreibens unkundig, geht auf die Redaktion des Lokalblattes und bittet den Angestellten, ihm ein Inserat für den Verkauf einiger Schafe aufzusetzen. «Und jetzt set ich nu wüsse, was das choschtet i Zytig ztue?» «Guete Ma, das chund druf a, wievil Mal daß Ir das Inserat lönd la erschiine. Wie mangers Mal daß ers dri tüend, um so billiger chunds.» Der Schafhirt lüftet den Hut und spricht: «So danke ich Üch de vilmal; tüends Ir eifach drine bis es nümee choschtet!»

★

Der Holzer-Bälzel hatte laut langjähriger ungeschriebener Abmachung das Vorrecht in der Wirtschaft zur Weinrose, bei der

alten Marie, jeden Morgen einen Teller Suppe umsonst zu erhalten. Pünktlich um 9 Uhr erschien er denn auch an einem Montag in der Küche, um mit dem Teller, den er sich vom Gestell in der Wirtschaft genommen hatte, die Fleischbrühe zu fassen. Marie hatte ihm nämlich beigebracht, daß sie ihm die Suppe nicht auch noch servieren würde, wenn er diese schon umsonst erhalte.

Wie es ihm seine derben Fäuste gestatteten, balancierte er den übervollen Teller der Wirtschaftstüre zu, jedoch nicht, ohne ein paar Tropfen auszuleeren. Marie, die nicht in guter Stimmung war, herrschte ihn an: «Chasch du nid e chli luege, Du alte Graschi!» Er gab trocken zurück: «Hät d Suppe Auge gha, häd sis selber gseh.»

★

Der Baschi wurde wegen fortgesetztem Holzfrevel vor den Gerichtspräsidenten geladen. Es war 10 Uhr vorbei und der Präsident wurde ungeduldig, rief den diensthabenden Polizisten und befahl, daß er im Dorf nach dem Baschi suchen solle, da dieser noch nicht erschienen sei. – Der Baschi war denn auch bald gefunden, denn er spaltete eben das Holz, an dem er sich freventlich vergangen hatte. Auf des Polizisten Frage, warum er hier und nicht um zehn Uhr, wie in der Vorladung stehe, vor Gericht erschienen sei, gab Baschi zurück: «Ich bi kei Geischt, ich cha nid erschiene.»